

10. Nestroy-Spiele Schwechat
im Schloßhof Rothmühle

1982

Der Zerrissene



KFR



Peter Gruber



Der Bürgermeister
der Stadtgemeinde Schwechat

10. NESTROY-SPIELE

Als anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Stadt Schwechat“ eine Reihe bekannter Schauspieler, Regisseure und Kulturreferenten, darunter Bruno Dallansky und Dr. Gottfried Heindl, den Schloßhof der Rothmühle bei der Aufführung des „Jedermann“ sahen, waren sie erstaunt und angenehm berührt darüber, wie sehr sich dieser Hof, sowohl was die örtlichen Gegebenheiten als auch was die Akustik anlangt, für Freilicht-Aufführungen eignet.

Damals wurde die Idee geboren, hier eine Spielstätte ausschließlich für das Werk Nestroys zu schaffen, und Walter Mock, der Leiter des Kulturwerks in der Stadt Schwechat und des Amateurtheaters St. Jakob, trat mit diesem Vorschlag an mich heran. Die Idee, damals kaum geboren, war die „Initial-Zündung“ für den Beginn der Nestroy-Spiele in Schwechat. Dieser Anfang war nicht einfach, denn es sollten in kurzer Zeit die propagandistischen Vorbereitungen getroffen und alle organisatorischen Arbeiten geleistet werden. Die Mitglieder des Ensembles St. Jakob gingen rasch ans Werk und fanden viele Freunde und Helfer, die begeistert mitliefen. Zuerst sah es fast wie ein Experiment aus, doch der gute Beginn im Jahre 1973 war ausschlaggebend für alles weitere, und die Stadtgemeinde hat von Anfang an die Nestroy-Spiele durch Subventionen unterstützt.

Es gab Höhepunkte und Wellentäler, aber entscheidend war die Begeisterung und das Bemühen aller Beteiligten, für Nestroy eine echte Heimstätte zu schaffen und seinem Werk zu dienen. Es gab vielleicht auch, bedingt dadurch, daß keine Berufsschauspieler agierten, weder Starallüren noch falschen Ehrgeiz. Dazu kam noch der Glücksfall, daß Peter Gruber, ein junger Regisseur, mit neuen Ideen und vollständiger Unvoreingenommenheit inszenierte. Die Schauspieler schlossen sich ihm sofort vertrauensvoll an. Seiner Energie und seiner szenischen Phantasie haben wir ebensoviel zu verdanken wie dem Organisationstalent Walter Mocks.

Wenn wir heute auf diese zehn Jahre Nestroy-Spiele zurückblicken, so waren ohne Zweifel Höhepunkte der „Lumpazivagabundus“, „Die schlimmen Buben in der Schule“ und „Häuptling Abendwind“ oder die beiden letzten Stücke „Freiheit in Krähwinkel“, das sogar der ORF übernahm, und im letzten Jahr „Zu ebener Erde und erster Stock“.

Es bildete sich ein neues Stammpublikum. Die Presse, zuerst skeptisch und zurückhaltend, schloß in den letzten Jahren die Schwechater Nestroy-Spiele geradezu ins Herz, denn sie erkannte, daß hier ohne großen Aufwand

mit Begeisterung und Ambition nur dem Werk gedient wird und es keine Verniedlichung oder gar verzuckerte „Biedermeierei“ gibt. Die wichtigsten Wiener Blätter berichten ausführlich, mit großer Sachkenntnis und wachsendem Verständnis über die Spiele in Schwechat.

Nach zehn Jahren sind die Nestroy-Spiele im kulturellen Leben der Stadt und des Landes fest etabliert. Mir als Bürgermeister fällt es daher vor Beginn der 10. Nestroy-Spiele gar nicht schwer, dem Nestroy-Komitee, den Mitgliedern des Ensembles St. Jakob, dem Regisseur Peter Gruber und dem „Motor“ des Ganzen, Walter Mock, für die bisher geleistete Arbeit zu danken und zu wünschen, daß es so erfolgreich weitergehen möge, dringt doch der Ruf der Spiele weit über die Grenzen Schwechats hinaus, belebt aber auch das Kulturleben unserer Stadt im beträchtlichen Maß.

Für das nächste Jahrzehnt der Nestroy-Spiele wünsche ich allen Mitgliedern des Ensembles St. Jakob weiterhin gutes Gelingen und viel Erfolg. Mögen noch recht viele Jahre die Bretter, die für vier Wochen unsere „Welt“ bedeuten, im Hof der Rothmühle stehen.



Rudolf Tonn
Abgeordneter zum Nationalrat



PETER GRUBER

DER ZERRISSENE

Heuer, im 10. Jahr der Nestroy-Spiele, zeigen wir eines der erfolgreichsten Stücke Nestroys.

DER ZERRISSENE – uraufgeführt am 9. April 1844 im Theater an der Wien – erlebte allein zu Nestroys Lebzeiten etwa 107 Vorstellungen. Seine französische Vorlage, «L'homme blasé» („Der Blasierte“), stammte aus der Feder der Vaudeville-Autoren Duvert und Lausanne. Sie wurde in einer übersetzten Fassung, pikanterweise gleichzeitig mit Nestroys Bearbeitung, im Josefstädter Theater gegeben, aber schon nach wenigen Tagen abgesetzt. Von kleinen Änderungen abgesehen, hielt sich Nestroy in Handlungsablauf und Dramaturgie an das Original. Seine sprachliche Gestaltung jedoch, seine Menschen und Gesellschaft entlarvenden, bös-witzigen Formulierungen und die stimmige Auslotung der Charaktere gaben dem „Zerrissenen“ weit mehr Tiefe und Reiz, als die Vorlage zu bieten hatte.

Das Publikum des 19. Jahrhunderts amüsierte sich über den verwöhnten und sentimental Millionär, der, als vermeintlicher Mörder in vermeintliche Not und Armut geratend, von seinem eingebildeten Weltschmerz geheilt wird – geheilt durch die reine Liebe eines armen und braven Mädchens aus dem Volk. Lips' innere Leere, das damit verbundene Gefühl der Sinnlosigkeit, seine Sehnsucht nach nicht-materiellen Werten ist uns heute, in unserer reizüberfluteten Wohlstands- und Überflußgesellschaft, verständlicher denn je. Weniger hingegen können wir uns mit der von ihm bzw. Nestroy gefundenen „Lösung“ seines Problems anfreunden. Unsere Sicht männlicher und weiblicher Verhaltensmuster ist inzwischen eine andere, weit kritischere geworden. (Mit diesem Aspekt befaßten sich die heurigen INTERNATIONALEN NESTROY-GESPRÄCHE auf Schloß Rothmühle, bei denen Nestroys Selbstverständnis als Mann, seine Einstellung zu Frauen sowie das Rollenbild der Frau in Nestroys Stücken im Mittelpunkt der Diskussionen stand.) Auch hat gerade in den letzten Jahren eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Problem des Narzißmus, der – wie Psychologen behaupten – eines der häufigsten und wesentlichsten Krankheitsbilder unserer Zeit ist, stattgefunden. Somit erscheint uns DER ZERRISSENE heute in einem etwas anderen Licht, anders, als ihn Nestroy wohl gemeint hat, und anders, als ihn Nestroy-Forscher und -Interpreten bislang gesehen haben und mitunter heute noch sehen. So ist z. B. Kathi für Otto Rommel ein absolut positives, liebenswertes Geschöpf, voll von „echter Naivität, deren sich ein Anzengruber oder Rosegger nicht zu schämen gehabt hätte“.

Der ansonsten so nüchterne und kritische Rommel dürfte hier wie viele seiner Kollegen der traditionellen männlichen Wunschvorstellung von einer Frau, die zu reiner und bedingungsloser Liebe fähig ist, ebenso erlegen

sein wie Nestroy selber. Denn vor allem der rührende Schluß des Stückes (die Traumhochzeit des Millionärs mit dem armen Mädels vom Land) scheint durchaus ernstgemeint und ist nicht nur die konventionelle oder ironische Konzession an den Publikumsgeschmack. Die sentimentale Hingezogenheit zu „jungen, unschuldigen Wesen“, die sich in Nestroys Privatleben immer wieder feststellen läßt, spiegelt sich hier in verschlüsselter Form auf der Bühne, ebenso wie Nestroys eigene „Zerrissenheit“ in der „Zerrissenheit“ des Herrn von Lips.

Wahrscheinlich, ohne es bewußt zu wollen (dazu fehlt es dem Text zu sehr an kritischer und reflektierender Distanz), zeichnet Nestroy das klassische Bild eines narzißtischen Charakters.

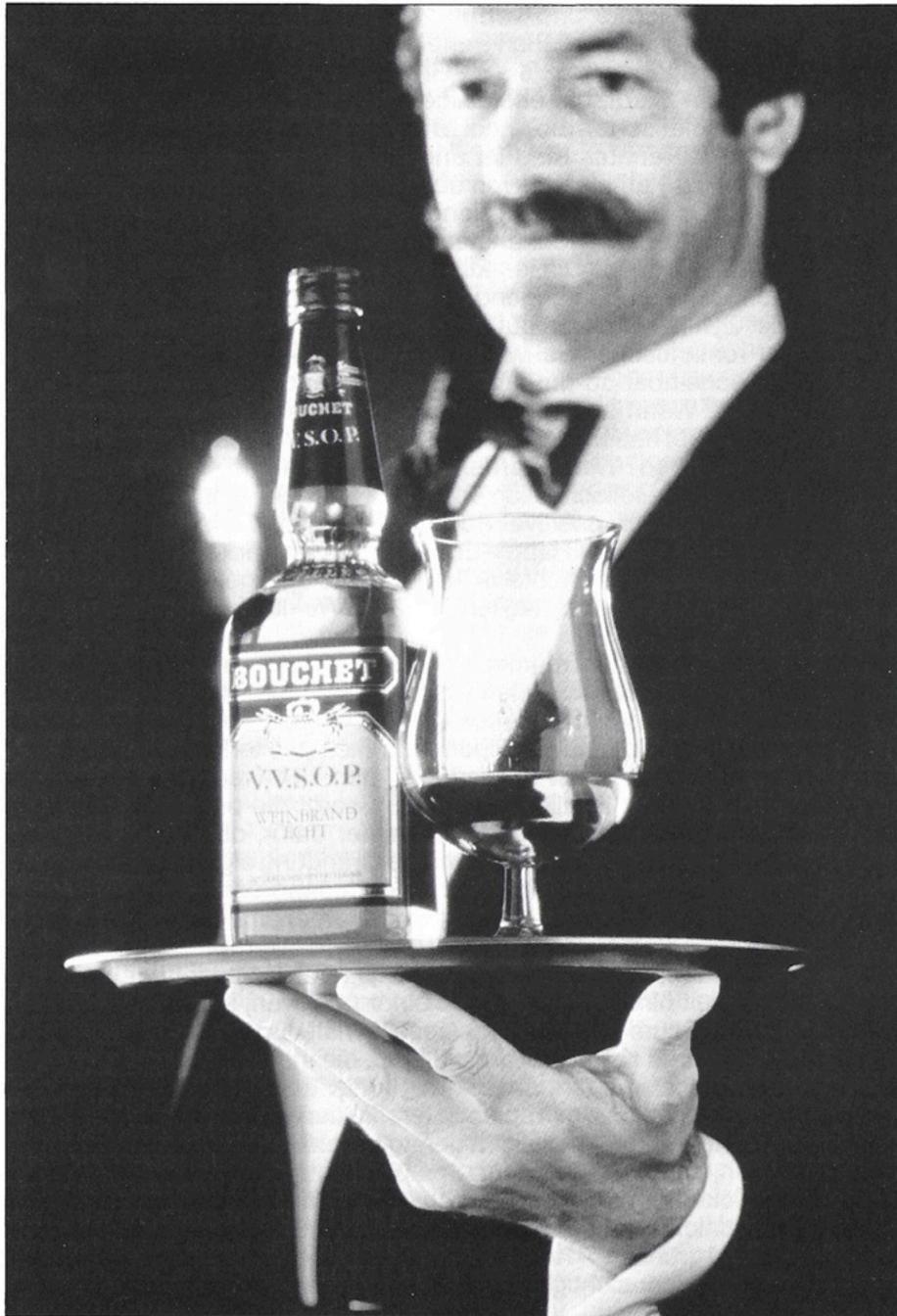
Es ist das Bild eines reichen Mannes, der auf Grund seiner Erziehung, seiner Erfahrungen und seiner Lebensweise in einer berechnenden, gefühlkalten Umwelt immer zynischer und mißtrauischer geworden ist. Ein Mann, der sich selbst nicht mag, der seine Mitmenschen verabscheut bzw. in vorgefaßten Kategorien abqualifiziert, der ständig auf Distanz bleibt, um sich vor Enttäuschung zu schützen, und der sich doch unbändig danach sehnt, um seiner selbst willen geliebt zu werden. Doch Lips findet im emotionalen Bereich (auch darin ist er Nestroy nicht unähnlich) nie das rechte Maß. Er hält seine Freunde für Schmarotzer und Dummköpfe, vermachst ihnen aber andererseits sein ganzes Vermögen. Er demütigt Madame Schleyer mit eiskaltem Zynismus und bietet ihr die Heirat an. Er behandelt Kathi erst, als sei sie Luft, dann benutzt er sie als Publikum für seine Monologe und eingebildeten Visionen. Als er sie als Frau zu entdecken beginnt, fällt er gleich gierig über sie her. Da sie sich als „anständiges Mädch“ entzieht, verliebt er sich sofort unsterblich in sie und macht sie zu seiner Universalerbin. Um ihre Reaktion darauf zu beobachten, versteckt er sich als Voyeur hinter einem Vorhang und mißverstet, was jedes Kind durchschauen würde. Kathi wird innerhalb weniger Minuten vom „geliebten, unschuldigen Wesen“ zur „verdorbenen Hure“ und schließlich – nach erfolgter Klärung des Mißverständnisses – zum „göttlichen Engel“, den zu heiraten wohl nur den „Himmel auf Erden“ bedeuten kann. Jede kleinste Gefühlsregung wird von ihm wortreich aufgebauscht, zu Schwärmerei oder Verzweiflung hochstilisiert und damit nicht mehr erlebbar, verlogen und unecht. Auch wenn er sich einbildet, durch die Ehe mit Kathi von seiner Zerrissenheit geheilt zu werden – Lips wird bleiben, was er war: ein liebesunfähiger Narzißt, der sich für andere nur soweit interessiert, als er sich in ihnen wohlgefällig spiegeln kann. Er ist verliebt in sein Gefühl zu Kathi, in das, was sie scheinbar in ihm ausgelöst hat, und nicht in sie selbst.

Auch Kathi ist nicht in Lips verliebt, sondern in das Bild, das sie sich von ihm gemacht hat, ohne ihn zu kennen. Er ist ihr Idol, ihr Vatersersatz. Sie verehrt ihren „Herrn Göd“ mit jener Totalität und jenem Gefühlsüberschwang, der nur aus ihrer Pubertät heraus verständlich ist. Nichts kann sie in ihrer Liebe bzw. dem, was sie dafür hält, beirren. Und sie bemüht sich, die Inkarnation dessen zu sein, was traditionelles männliches Wunschenken von einer idealen Frau erwartet: selbstlos, anständig, treu, brav, sparsam, aufmerksam, schamhaft, opferbereit, bescheiden und ein wenig

kokett. Diese eingelernte und von ihr völlig verinnerlichte Ideologie, die sie mit einer fast unmenschlichen Perfektion verwirklicht, macht es ihr unmöglich, sich zuzugeben, daß sie im Grunde dasselbe will wie ihre „Konkurrentin“ aus der Stadt, die ehemalige Putzmacherin Mathilde Schleyer, nämlich einen „Goldfisch an die Angel zu kriegen“. Im Gegensatz zu Mathilde, die bereits ein gebranntes Kind ist und nicht mehr an die heile Welt der Märchen glaubt, ist Kathi fest davon überzeugt, daß Demut, Anständigkeit, Ehrlichkeit und Opferbereitschaft (jene Eigenschaften, die den Armen in den Augen der Reichen „wohl anstehen“) letzten Endes belohnt werden und ihre Früchte tragen. Dieser kitschig-naive und zugleich fanatische Glaube macht sie so überzeugend, daß ihr sogar ein mißtrauischer und intellektueller Zyniker wie Lips auf den Leim geht, weil er im Grunde seines Herzens ein romantischer Schwärmer ist. Aber was werden die beiden, die einander scheinbar so gut ergänzen, miteinander anfangen, wenn sie verheiratet sind? Wann spätestens werden sie entdecken, daß sie sich in Projektionen verliebt haben, daß sie voneinander nichts wissen und einander nichts zu sagen haben? Wann werden sie feststellen, daß sie auf ihrer „Insel der Zweisamkeit“, gesellschaftlich von oben und unten isoliert, einsamer sind als je zuvor? Der positive Schluß des Stückes ist also offenbar sentimentale Illusion. Ein Happy-End, wie es in jedem billigen Dreigroschenroman, die auch heute in Millionenaufgabe gelesen werden, zu finden ist. Ein Märchen, das täglich von der Wirklichkeit Lügen gestraft wird.

Gluthammer, der dritte Träumer im Stück, erkennt schließlich, daß er sich als armer Schlucker Illusionen nicht leisten kann. Mathilde, seine Ex-Geliebte, die ihrer Armut und Klasse um jeden Preis entrinnen will, ist zu wenig kalt, berechnend und intelligent, um nicht weiterhin von den Männern ausgenutzt und benutzt zu werden. Auch ihr Traum von Reichtum und Glück wird nicht in Erfüllung gehen. So sorgt die profane Zeichnung der Schicksale von Mathilde und Gluthammer dafür, daß Kathis „Glück“ (das sie nur durch totale Anpassung und Verdrängung eigener Bedürfnisse erreicht hat und mit dem Verzicht auf eine Eigenpersönlichkeit bezahlen wird müssen) als Ausnahme von der Regel erscheint. Denn die Armen haben in Wahrheit keine Chance. Die Reichen hätten sie, aber auch nur dann, wenn sie über ihren Egoismus, der sie reich gemacht hat, und ihre Selbstbezogenheit hinausgelangten zu einer positiven, sozialen und kreativen Hinwendung zum anderen, zur Gesellschaft. Lips jedenfalls ist dazu nicht in der Lage, und Kathi ist nicht die Frau, die ihn dazu bringen wird.

Obwohl Nestroy also offenbar zu wenig kritische Distanz hatte, um eine gerade ihm so naheliegende Problematik reflektierender zu durchleuchten, ist ihm DER ZERRISSENE realistisch genug geraten, um eine Interpretation zu ermöglichen, die auch heute noch Gültigkeit hat. Denn das ist es ja, was seine Stücke hat überleben lassen: Die Stimmigkeit der psychologischen und sozialen Bezüge. Sie ist die Wurzel seines satirischen Witzes und seiner hintergründigen Komik und zugleich der Garant für Niveau und Wert des von ihm beabsichtigten Unterhaltungstheaters.



ROBERT HERRET

ZUM 120. TODESTAG VON JOHANN NESTROY

NESTROY EINST

Am 25. Mai 1982 jährte sich der Todestag von Johann Nepomuk Nestroy zum 120. Mal. Ein etwas „schräges“ Jubiläum, dessen hier gedacht werden soll, doch in Verbindung mit „10 Jahre Nestroy-Spiele Schwechat“ sicher einige Zeilen wert.

Noch einmal kurz zur Person des Wiener Komödiendichters und Schauspielers: Nestroy wurde am 7. Dezember 1801 als Sohn eines Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten geboren. Nach dem Abbruch des Jura-Studiums debütierte er 1822 als „Sarastro“ in der Wiener Hofoper. Nach einem kurzen Zwischenspiel am Deutschen Theater in Amsterdam kehrte er 1825 nach Österreich zurück, wo seine steile Karriere begann. Er feierte zunächst große Erfolge als Schauspieler, und schon im Herbst 1831 stand er auf der Bühne des altberühmten Theaters an der Wien. Immer wendete er sich jedoch der schriftstellerischen Tätigkeit zu. In der Zeit von 1827 bis 1862 schrieb er insgesamt 83 Stücke, kreierte 879 Rollen, die an mehr als 6000 Theaterabenden zur Geltung gebracht wurden.

Nach dem Tode von Direktor Carl übernahm er die Leitung dessen Theaters und führte dieses bis zu seinem Tod sehr erfolgreich.

NESTROY HEUTE

Wurde seinem Werk nach seinem Tod nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuteil, gab es ab der Mitte des 20. Jahrhunderts eine Nestroy-Renaissance. Große Bühnen brachten seine Werke zur Aufführung, aber auch unbekannte Ensembles spielten immer öfters Nestroy-Stücke und konnten sich damit einen guten Namen machen.

Das Publikum verstand, daß die Possen des Satirikers und Meisters des Wortes mehr als nur oberflächliche Unterhaltung sind. So kam auch die Wissenschaft nicht umhin, sich mit ihm und seinem Werk zu beschäftigen; zahlreiche Publikationen im In- und Ausland (!) geben Zeugnis von diesem Umstand. Heute sind Nestroys Stücke ein integraler Bestandteil aller großen Theater der Welt, ja, es gibt sogar schon japanische Werkswiedergaben.

NESTROY UND SCHWECHAT

Die Amateurtheatergruppe „St. Jakob“ war eines dieser kleinen Ensembles, das in Nestroy eine Aufgabe gefunden hatte. In Verbindung mit der Rothmühle als Spielort entstand aus einem Versuch eine vielbeachtete Institution. Aus aller Welt kommen heute Wissenschaftler und andere Fachleute nach Schwechat. Gibt es ein besseres Zeugnis für die Qualität der Arbeiten Nestroys als die Entstehung eines solchen Zentrums, wie Schwechat eines geworden ist, und das 120 Jahre nach dem Tod Johann Nepomuk Nestroys?

Johann Nepomuk Nestroy



Der Zerrissene

Posse mit Gesang in drei Akten

Herr von Lips
Stiftler
Spornier seine Freunde
Wixer
Mathilde Flink, verw. Schleyer

Robert Herret
Georg Wertnik
Ernst Schüller,
Franz Steiner
Andreas Bauer
Silvia Smaha

Anton
Bediente

Leopold Selinger
Kurt Muhr
Christoph Stepan
Karl Krumpholz
Peter Hartel

Regie: Peter Gruber
Bühnenbild: Rudolf Heske
Amateurensemble St. Jakob
Kostüme: Herta Mock, Olga Weinlich
Musik: Herbert Ortmayr
Technische Einrichtung:
Alfred Stepan
Beleuchtung und Ton:
Alfred Stepan, Franz Schulcsik
Requisiten:
Traude Selinger, Robert Herret
Maske:
Renate Abt, Elisabeth Hertelendy
Hüte: Hutmoden Pfertner
Kostüme vom Österr. Bundestheater-
verband bzw. eigener Fundus

Couplet für Kathi aus
„Der Zauberer Februar oder die Überraschungen“

Gluthammer, ein Schlosser
Krautkopf, Pächter auf
einer Besetzung des
Herrn Lips
Kathi, seine Anverwandte
Staubmann, Justitiarius

Knechte

Drescher

Peter Wittberger

Willibald Mürwald

Susanne Urban

Fritz Pfertner

Leopold Selinger

Kurt Muhr

Christoph Stepan

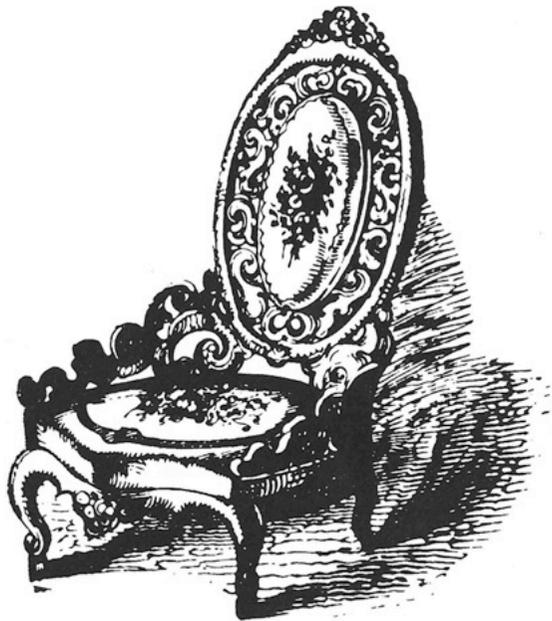
Peter Hartel

Karl Krumpholz

Alexander Sommer

Acht herrliche Abende in Wiener Theatern!

Seit 26 Jahren Ihr gemischtes Theaterabonnement durch die Österreichische Theatergemeinde



1020 Wien, Ferdinandstr. 16—18,
Tel.: 24 02 31

FRANZ STEINER

DAS AMATEURTHEATER ST. JAKOB UND DIE NESTROY-SPIELE

Es ist ein ereignisreiches Leben, wenn man in und mit der Gruppe arbeitet. Wir sind alle Amateure, doch gibt es sehr viele Ideen, und eine dieser Ideen war, Nestroy-Spiele im Schloßhof der Rothmühle zu veranstalten. Es war etwas Einmaliges, mit Amateuren Sommerspiele zu veranstalten, da ja rund um Wien sommerliche Unterhaltung angeboten wird, und zwar mit bekannten Profis! Das einzige Zugeständnis, das wir uns leisteten, war, daß wir einen Berufsregisseur verpflichteten – Peter Gruber. Ihn reizte die Aufgabe, mit uns zu arbeiten, und wir lernten durch die Arbeit mit ihm eine ganze Menge.

Rückblickend können wir nun sagen, daß die Nestroy-Spiele ein Erfolg unserer Gruppe wurden, doch ist die Arbeit, welche Jahr für Jahr geleistet werden muß, ebenso beachtenswert. Denn die „Jakobiner“ spielen nicht nur Nestroy! Dieses Bild entstand durch die Beachtung in Presse, Rundfunk und Fernsehen. So sind viele überrascht, wenn sie hören, daß wir auch Stücke von Grillparzer, Miller, Borchert oder Genet – um nur einige andere Autoren zu nennen – spielen.

Heuer sind wir nicht nur stolz auf unsere 10. Nestroy-Spiele, wir haben – nach vierjähriger mühevoller Arbeit – wieder ein eigenes Haus: die Baracke! In den Eröffnungswochen im April spielte unsere Gruppe „Die Glasmenagerie“ von Tennessee Williams, aber auch andere Gruppen waren zu Gast und fanden große Zustimmung durch das werte Publikum. In diesem Heim finden nun auch die Vorbereitungen für die Nestroy-Spiele statt – hier können wir ungehindert arbeiten.

Wir machen heuer wieder eine Gastspielreise. Im Rahmen eines Spielgruppenaustausches durften wir bei der Eröffnung unserer Baracke eine belgische Spielgruppe begrüßen. Sie war eine Woche unser Gast in Schwechat – im August sind wir eingeladen, den „Zerrissenen“ in Belgien zu zeigen. Dies freut uns sehr, denn auch im ersten Jahr der Nestroy-Spiele waren wir Schwechater Jakobiner zu Gast in Oudenaarde. Anschließend an unser Gastspiel in Belgien fahren wir in die BRD, denn von der Partnerstadt Gladbeck liegt ebenfalls eine Einladung vor. Auf diesem Weg können wir ein Stück Österreich in ein anderes Land bringen und neue Eindrücke sammeln.

So hoffe ich, daß Sie sich heuer wieder gut unterhalten, daß Sie uns weiter empfehlen – und vielleicht besuchen Sie uns auch einmal in unserer Baracke in Schwechat!

HOTEL-RESTAURANT



- Zimmer mit Fernsehen · Bad · Selbstwahl-Telefon
- Hotel-Sauna · Solarium
- Restaurant mit internationalen Spezialitäten
- Arrangieren Hochzeiten · Familienfeiern
Konferenzen

Nestroy-Gesamtausgabe

Johann Nestroy — Stücke 14

Neu!

Glück, Mißbrauch und Rückkehr.
Posse mit Gesang in fünf Akten.
Musik von Adolf Müller.
Der Kobold. Parodierende Zauberposse
mit Gesang in vier Akten.
Musik von Adolf Müller.

Herausgeber: W. E. Yates.

Ca. 352 Seiten, Neuleinen mit Folien-
umschlag.

Subskriptionspreis:

öS 464,— sFr 64,— DM 64,—

Ladenpreis:

öS 580,— sFr 80,— DM 80,—

ISBN 3-7141-6966-0

Auslieferung: 15. 9. 1982

Bisher erschienen:

Johann Nestroy — Briefe

Johann Nestroy im Bild

Eine Ikonographie.

Johann Nestroy — Stücke 1

Prinz Friedrich; Der Zettelträger Papp;
Dreyßig Jahre aus dem Leben eines
Lumpen; Der Tod am Hochzeitstage
oder Mann, Frau, Kind.

Johann Nestroy — Stücke 13

Das Haus der Temperamente.

Johann Nestroy — Stücke 12

Eine Wohnung ist zu vermieten.
Moppels Abentheuer.

Jugend und Volk Wien – München

AKTIVE, DIE NICHT AUF DER BÜHNE STEHEN



Karl Gauster

Herta Mock

Walter Mock



Grete Seidl

Franz Steiner

Alfred Stepan

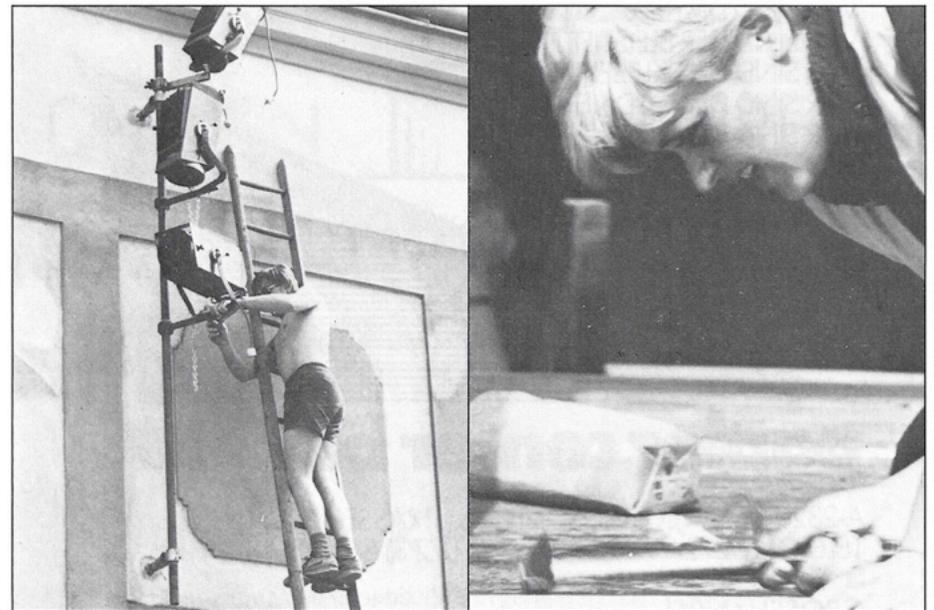
Unsere Leitlinie:
Vertrauen
durch Leistung,
Service und
Information.



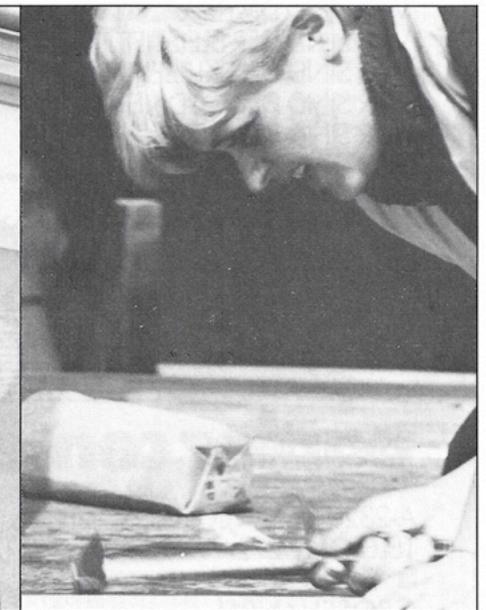
CREDITANSTALT
Filiale Schwechat, Hauptplatz 9-10



Probe mit und ohne Leiberln



Herr Stepan montiert die Scheinwerfer



Madame Schleyer beim Bühnenbildbau